

Richtamtlicher Teil.

Der Reichskanzler zu den jüngsten Auslassungen Sir Edward Greys.

In einer Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten R. v. Wiegand hat der Reichskanzler zu den jüngsten Auslassungen des englischen Ministers Sir Edward Grey Stellung genommen. Hr. v. Wiegand telegraphierte der "New-York World" über diese Unterredung folgendes:

"Nach 22 Monaten eines furchtbaren Krieges, nach Millionen Opfern an Toten, Verwundeten und Verkümmerten, nachdem den Schultern des gegenwärtigen und der künftigen Geschlechter eine schwere Schuld an Gut und Blut aufgebürdet worden ist, beginnt England einzusehen, daß das deutsche Volk nicht zerstört, daß die deutsche Nation nicht vernichtet werden kann. Jetzt, wo es dies erkennt, erklärt Sir Edward Grey, daß die britischen Staatsmänner niemals Deutschland zerstören oder vernichten wollten, trotz gegenseitiger Äußerungen seiner Ministerkollegen, trotz der Forderungen der englischen Presse und trotz des Höders, den Präsident Poincaré dem französischen Volke vorgehalten hat, daß, wenn es bis zum Ende durchhalte, England und Frankreich Deutschland den Frieden dictieren würden." So äußerte sich der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, als ich auf meine Bitte von ihm empfangen wurde, um ihn zu fragen, ob er zu den Auslassungen Sir Edward Greys zu Hrn. Edward P. Bell von den "Chicago Daily News" Stellung nehmen wolle.

Glauben Sie, daß eine Preßpolemit uns weiter führt? sagte der Kanzler. Sie zwingt uns auf Verhandlungen zurückzublicken, anstatt daß wir uns der Zukunft zuwenden sollten.

Ja, warf ich ein, ist es nicht gerade Sir Edward Grey, der seine Blöße auf die Zukunft richtet? Was er anstrebt, ist doch eine füstückliche Zukunft der Welt, wenn er auch meint, vorher müsse der preußische Militarismus niedergeworfen sein.

Ich wunderte mich, erwiderte der Kanzler, wie Sir Edward Grey immer noch von Preußen im Gegensatz zu Deutschland sprechen kann. Ich weiß sehr wohl, daß die Unkenntnis der deutschen Zustände, die vor dem Kriege in England vorherrschte, das Frankreich hertreibt, daß die Spekulation auf innere Uneinigkeit Deutschlands Wasser auf die Mühle der englischen und französischen Kriegsparteien gewesen ist. Aber ich hatte geglaubt, die wunderbare und heldenmäßige Einheit des gesamten deutschen Volkes in der Verteidigung der Heimat hätte jetzt den Herren die Augen geöffnet. Und dann der Militarismus!

Der war es, der in den letzten 20 Jahren mit Militarismus Politik getrieben hat. Deutschland oder England? Denken Sie doch an Ägypten, an Fochoda. Fragen Sie die Franzosen, welche Macht damals Frankreich durch seine Drohungen die Demütigung auf erlegte, die lange als die "Schmach von Fochoda" bitter empfunden wurde. Denken Sie an den Burenkrieg, an Algeciras, wo England nach der eigenen Erklärung Sir Edward Greys Frankreich zu verstehen gab, daß es im Falle eines Krieges auf Englands Hilfe rechnen könne, und die Generalstäbe beider Länder sich entsprechend zu verstellen begannen. Dann kam die Bosnische Krise. Deutschland war es, das damals den Krieg abwendete, indem es Rußland zur Annahme eines Vermittlungsvorschlags bewog. England gab in Petersburg sein Misvergnügen mit dieser Lösung zu erkennen. Sir Edward Grey aber erklärte bei dieser Gelegenheit, wie mir zuverlässig bekannt ist, er glaube, die englische öffentliche Meinung würde, falls es zum Kriege gekommen wäre, die Beteiligung Englands an Russlands Seite gebilligt haben.

Dann Agadir. Wir waren im besten Buge, unsere Differenzen mit Frankreich im Verhandlungswege zu schlichten, als England mit der bekannten Rede Lloyd Georges dazwischen fuhr und die Kriegsgefahr herausbeschwor.

Ich will nicht entscheiden, ob Ew. Exzellenz recht haben, sagte ich, aber Sir Edward Grey meinte doch, Ew. Exzellenz hätten genau gewußt, daß England nie mals Höfes gegen Deutschland im Schild geführt habe.

Ich brauche als Antwort wohl bloß das Wort "Entlastungspolitik" auszusprechen, erwiderte der Kanzler. Aus den veröffentlichten Dokumenten der belgischen Archive weiß alle Welt, daß auch neutrale Staatsmänner, wie die belgischen Diplomaten nicht nur in Berlin, sondern auch in Paris und London in dieser Entlastungspolitik nichts anderes sahen, als eine eimine Kriegsgefahr. Was ich gegen diese Gefahr tun konnte, habe ich getan. Das Neutralitätsabkommen, das ich Lord Haldane anbot, hätte nicht nur Europa, sondern der ganzen Welt den Frieden gesichert. England hat es abgelehnt.

Ja, erlaubte ich mir zu bemerken, Sir Edward Grey meinte aber doch, Deutschland hätte absolute Neutralität verlangt, auch für den Fall, daß Deutschland auf dem Kontinent Angriffskriege führen wollte, und darauf hätte England doch wohl nicht eingehen können.

Ich habe, erwiderte der Kanzler, am 19. August 1915 im Reichstag den Wortlaut der Formel mitgeteilt, die ich dem englischen Kabinett in den damaligen Verhandlungen vorgelegten habe. Die lezte Formel lautete: "England wird diese wohlwollende Neutralität bewahren, sollte Deutschland ein Krieg aufzuzwingen werden." Aufgezwungen — bitte ich Sie zu bemerken. Es widerstrebt mir, auf alle diese Dinge, die ich ganz ausführlich vor aller Welt erörtert habe, zurückzukommen, aber, wenn Sie mich auf die Bemerkung anreden, die Sir Edward Grey hierüber gemacht hat, bin ich geneigt, festzustellen, daß sie den Tatsachen nicht entspricht. Und, fuhr der Kanzler fort, lassen Sie mich noch eine, aber die lezte Bemerkung über die Vergangenheit machen. Immer erneut kommt Sir Edward Grey auf die Behauptung zurück, Deutschland hätte den Krieg vermelden können, wenn es auf den englischen Konferenzvorschlag eingegangen wäre. Wie konnte ich diesen Vorschlag annehmen angesichts der umfangreichen, in vollem Gang befindlichen Mobilisierungsmassnahmen der russischen Armee, fragte der Kanzler. Trotz omischer russischer Abstimmungen und wiewohl der formelle Mobilisierungsvor-



Die Front im Osten.

Nichtdurchsetzbarer Maßnahmefeld Stellungslinie.

m 2) Schara-Front
Nichtdurchsetzbarer Maßnahmefeld Stellungslinie.
0 5 Kilometer
W.T.B. 22370.

befehl nicht vor dem Abend des 30. Juli ausgegeben wurde, war uns genau bekannt, und ist seitdem bestätigt worden, daß die russische Regierung einem schon am 25. Juli geschlossenen entsprechend, bereits mit der Mobilisierung begonnen hatte, als der Greysche Konferenzvorschlag erfolgte. Angenommen, ich wäre auf den Vorschlag eingegangen, und nach Verhandlungen von zw. i. bis drei Wochen, während denen Rußland stetig mit der Ansammlung seiner Truppen an unserer Grenze fortfuhr, wäre die Konferenz gescheitert, würde England uns dann vielleicht vor der russischen Invasion bewahrt oder uns mit seiner Flotte oder mit seinem Heere unterstützen haben? Im Hinblick auf die späteren Kriegsergebnisse muß ich sehr stark daran zweifeln. Mit zwei zu verteidigenden Grenzen konnte sich Deutschland auf keine Debatte einlassen, deren Ausgang äußerst problematischer Natur war, während der Feind die Zeit zur Mobilisierung seiner Armeen ausnutzte, mit denen er uns überfallen wollte. Sir Edward Grey hat in den kritischen Tagen des Juli 1914 selbst anerkannt, daß mein Gegenvorschlag einer unmittelbaren Aussprache zwischen den Kabinetten von Wien und St. Petersburg besser geeignet sei, den österreichisch-serbischen Konflikt zu begleichen als eine Konferenz, und diese von Deutschland betriebene Aussprache war nach Überwindung mancher Hindernisse auf den besten Wege, als Rußland durch die entgegen seinen und ausdrücklich gegebenen Zusicherungen erfolgte plötzliche Mobilisierung seiner gesamten Armee den Krieg unvermeidlich machte. Hätte England damals ein ernstes Wort in St. Petersburg gesprochen, so wäre der Krieg vermieden worden. England ist das Gegenteil. Aus dem Berichte des belgischen Gesandten in Petersburg weiß die Welt, daß die russische Kriegspartei die Oberhand erhielt, als sie wußte, daß sie auf die englische Unterstützung rechnen könnte. Und weshalb handelte England so? Lassen Sie mich ganz kurz resümieren, was die englischen Staatsmänner darüber gesagt haben.

Am 3. August 1914 sagte Sir Edward Grey, England werde kaum weniger leiden, wenn es am Kriege teilnehme, als wenn es sich nicht daran beteilige. Zugleich wies er auf das große vitale Interesse hin, das England an Belgien habe. Nicht um Belgien, sondern um Englands willen hielt also Grey Englands Eintritt in den Krieg für angezeigt. Drei Tage später erklärte Dr. Asquith, der Kriegsgrund Englands sei ein doppelter gewesen: erstens um eine feierliche internationale Verpflichtung zu erfüllen, zweitens um dem Prinzip Geltung zu verschaffen, daß kleine Nationen nicht erdrückt werden dürfen.

Dieselbe Dr. Asquith hat in seiner letzten Rede erklärt, England und Frankreich hätten am Kriege teilnehmen müssen, um Deutschland zu verhindern, eine beherrschende Stellung zu gewinnen. Ist es nicht der Gipfel des Militarismus, sich an einem Kriege gegen ein anderes Land zu beteiligen, mit dem man tatsächlich keinen anderen Streitpunkt hat, als es zu verhindern, stark zu werden?

Ja, aber Belgien, erlaubte ich mir einzufüren.

Belgien, sagte der Kanzler; England hat es meisterhaft verstanden, der Welt einzureden, es habe zum Schutz Belgiens zum Schwert greifen müssen, und müsse um Belgiens willen den Krieg bis ins Unendliche fortführen. Damit stimmen die soeben zitierten Reden der englischen Staatsmänner doch recht wenig überein, und wissen Sie, wie man in früheren Zeiten in England über belgische Neutralität dachte? Am 4. Februar 1887 sagte das offizielle Organ der damaligen konservativen Regierung, der "Standard", daß, wenn Deutschland im Falle eines Krieges ein Wegerecht durch Belgien in Anspruch nähme, daß in keiner Weise Englands Ehre verletzt oder seine Interessen schädigt würden, solange nur die Integrität und Unabhängigkeit Belgiens nicht in Frage gestellt werde. Kein englisches Blatt erhob gegen diesen Standpunkt Widerspruch, ja die liberale "Daily Mail Gazette" schloß sich ihm ausdrücklich an.

Wie aber war es jetzt vor Ausbruch des Krieges? Ausdrücklich bot ich England volle Garantie für die Integrität und Unabhängigkeit Belgiens. England aber wies dieses Angebot als einen "niedeträchtigen Vorschlag" ab. 1887 galt eben Frankreich als Englands Rivale, 1914 war es Deutschland, und deshalb gab Englands Interesse den Auslöser für den Krieg.

Ew. Exzellenz wollen, erlaubte ich mir zu bemerken, lieber von der Zukunft als von der Gegenwart sprechen.

Ja, versicherte der Kanzler, daß zieh ich vor, denn mit retrospektiven Bemerkungen kommen wir nicht vorwärts.

Sir Edward Grey will einen dauerhaften Frieden, den will auch ich. Seit Anfang des Krieges habe ich das immer wieder ausgesprochen. Aber ich fürchte, daß wir dem Frieden, der, wie ich glaube, von allen Völkern herbeigeholt wird, nicht näher kommen werden, solange verantwortliche Staatsmänner der Entente sich in Bemerkungen über preußische Tyrannie, preußischen Militarismus und in pathetischen Declamationen über ihre eigene Überlegenheit und Vollkommenheit ergehen, oder gar wie es jetzt Sir Edward Grey tut, Deutschland mit einer Veränderung seiner politischen Zustände beglücken wollen. Darauf kann ich dem englischen Minister, dem die irischen Zustände doch Zurückhaltung auferlegen sollten, nur erwidern, daß Deutschland Homerile hat, über die es selbständig verfügt. Und, lassen Sie mich das einschalten, hat denn die demokratische Versammlung Englands die englischen Staatsmänner an dem Abschluß geheimer Abmachungen mit Rußland und Frankreich gehindert, die eine wesentliche Ursache des jetzigen Weltkrieges sind? Aber was ich sagen wollte, durch allgemeine Preßpolemiken und öffentliche Reden wird der Hass unter den Völkern nur immer mehr gesättigt. Und das ist nicht der Weg, der zu dem Idealzustande Sir Edward Greys führt, in dem freie und gleichberechtigte Völker ihre Rüstungen einschränken und ihre Kriegerleben anstatt durch den Krieg durch Schiedsspruch lösen. Ich habe zweimal öffentlich festgestellt, daß Deutschland bereit war und ist, die Beendigung des Krieges auf einer Grundlage zu erörtern, die eine Gewähr gegen künftige Angriffe durch eine Koalition seiner Feinde bietet und Europa den Frieden sichert. Hrn. Poincarés Antwort darauf haben Sie gehört.

Aber, warf ich ein, Sir Edward Greys Interview klingt doch anders.

Das weiß ich nicht, erwiderte der Kanzler, daß kann nur Grey selbst beurteilen. Aber eines weiß ich: Nur wenn sich die Staatsmänner der Kriegsführenden Länder auf den Boden der wahren Tatsachen stellen, wenn sie die Kriegslage so nehmen, wie sie jede Kriegslage zeigt, wenn sie mit dem ehrlichen Willen, das entschiedliche Blutvergießen zu beenden, bereit sind, unter einander die Kriegs- und Friedensprobleme praktisch zu erörtern, nur dann werden wir uns dem Frieden nähern. Wer dazu nicht bereit ist, der trägt die Schuld, wenn sich Europa noch fernherin zerstört und verblutet. Ich weise diese Schuld weit von mir.

Der Krieg.

Zur Lage.

Nicht genehmigte öffentliche Sammlung in Sachsen.

(M. J.) Dem Verein Centralbibliothek für Blinde e. V. in Hamburg ist eine öffentliche Sammlung in Sachsen nicht genehmigt worden.

Keine staatliche Hundesteuer in Sachsen.

(M. J.) Die Einführung einer staatlichen Hundesteuer, die als Kriegsmahnung, namentlich zur Abmilderung des Futterbedarfs, wiederholt empfohlen wurde, ist dem Vernehmen nach in Sachsen nicht geplant. Dagegen hat das Ministerium des Innern mit Verordnung vom 20. April d. J. an die Kreis- und Amtshauptmannschaften zu gleicher Zwecke eine Erhöhung des Mindesthafes (3 M.) für die nach dem Gesetz vom 18. August 1868 zugunsten der Armeen oder Gemeindeklassen zu erhebenden Hundesteuer empfohlen und dabei die für eine solche Erhöhung ins Gewicht fallenden vorläufigen Interessen besonders hervorgehoben.

Der Krieg mit Frankreich und Belgien.

e. Als Ergänzung der großen Erfolge am "Toten Mann" sind unsere neuen Erfolge auf den Höhen der Höhe 304 aufzufassen, denn die jetzt erzielten Stellungen auf den östlichen Ausläufern der Höhe schließen sich eng an die Stellungen auf dem südlichen und Südwestabhang der Höhe "Toten Mann" an. Die großen Erfolge, die unsere Truppen westlich der Maas in den letzten Tagen errungen haben, bedeuten eine ständige Verminderung des Fortgeländes der Festung auch auf diesem Teile der Front. In den ersten Tagen des Angriffes gegen Verdun hatten unsere Truppen auf der Ostfront der Festung den Franzosen das ganze Fortgelände entrissen und dadurch ihnen die Möglichkeit ge-

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)